

**Zeitschrift:** Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Glarus

**Band:** 62 (1968)

**Artikel:** Abschied von den alten Archivgewölben

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-584736>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Abschied von den alten Archivgewölben

Besichtigung des Landesarchivs durch den Vorstand des Historischen Vereins am 17. Februar 1968

## *Ansprache des Landesarchivars*

In die alten gewölbten Räume, die Ihnen vertraut sind, habe ich Sie auf heute nochmals eingeladen, in die Räume, in denen zwar nicht mehr J. J. Blumer, wohl aber Eduard Schindler, der Vater unseres einstigen Vereinspräsidenten, Friedrich Frey und Dr. Jakob Winteler Jahrzehntelang gewirkt haben. Wir müssen heute für immer von diesen Räumen, die 104 Jahre lang ihrem Zwecke gedient haben, Abschied nehmen<sup>1</sup>.

Wer umzieht, tut gut daran, von seiner Fahrhabe ein Inventar zu erstellen. Das haben auch wir uns frühzeitig gesagt. Leider aber war uns die Durchführung nur für den vordern Raum, für die neueren Bestände verstattet, und das nur, indem wir die Zeit aufs äußerste ausgenützt haben. Ergebnis: Die vordern Räume bieten ein wesentlich verändertes Bild gegenüber dem lange gewohnten. Die wenigen hier noch aufliegenden Mäpplein rufen Ihnen in Erinnerung, wie die Akten bisher (wohl seit J. J. Blumer) eingeordnet waren, spartanisch einfach und eher unpraktisch. An die Stelle der zwei Kartondeckel mit den sie verbindenden Bändern sind nun Schachteln getreten, wie sie im thurgauischen Staatsarchiv im Gebrauch stehen. Sie weisen viele Vorteile auf, der augenfälligste ist der, daß nun der erste Blick des an die Regale Herantretenden erkennt, was sie enthalten. Bei dieser Neuaufstellung ist mir bei weitem nicht jedes Aktenstück durch die Hände gegangen, aber doch wenigstens alle Faszikel, die kleinste Archiveinheit bei uns, und dazu alle die 4000—5000 Aktenbände, die Sie hier und im hintern Raum aufgestapelt und in die Systematik des Archivs eingeordnet sehen. Das Inventar, eine seit wenigen Stunden vorlie-

<sup>1</sup> Wenige Tage nach dieser Besichtigung begann die Dislokation der Aktenbestände nach Kellerräumlichkeiten des Kantonsspitals und des Mercierhauses, wo sie nur schwer benutzbar sind. Im April setzten sodann die Bauarbeiten ein, die uns im Zuge einer Gesamtrenovation des Gerichtsgebäudes auch völlig neue Archivmagazine, die für sehr viel mehr Akten Platz bieten werden, verschaffen sollen.

gende Broschüre von an die 150 Seiten, bietet eine detaillierte Uebersicht über Akten und Bücher und regt zugleich zu neuer Forschung an<sup>2</sup>.

Sozusagen im Vorbeigehen war uns auch die eine oder andere kleine Entdeckung beschieden. Einzelnes davon will ich nennen. Die beiden ersten Dinge betreffen das wirtschaftliche Gebiet.

Es ist eine vielverhandelte Frage der Wirtschaftsgeschichte, welches eigentlich die Quellen des modernen Kapitalismus seien, woher die Gelder kommen, die es ermöglichen, zu der kapitalintensiven Fabrikindustrie überzugehen. Die ältern unter Ihnen brauche ich bloß an Werner Sombart zu erinnern. In einem vorgerückteren Stadium der kapitalistischen Wirtschaft stellt sich die speziellere Frage, ob mit eigenem Geld oder auf Grund von Kredit gearbeitet worden sei. Albert Hauser berichtet in seiner Schweizerischen Wirtschaftsgeschichte, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts (leider macht er keine genauere zeitliche Angabe, und auch die ungenaue, von uns gegebene, ist bloß dem Zusammenhang entnommen) die Söhne Sulzer ihren Vater dazu überreden wollten, zum Bau einer neuen Gießerei etwas Geld aufzunehmen, habe dieser erklärt: «Aber nie und nimmer mit geborgtem Geld. Das haben weder der Großvater noch ich je getan. Ein Ehrenmann unternimmt nur so viel als er aus eigener Kraft zustandebringt.» (S. 261) Solche Haltung mag auch im Glarnerland vertreten worden sein. Zeugnisse aber liegen uns gerade im Archiv nur für die gegenwärtige vor, und zwar in einem Verzeichnis «der aus dem Ausland eingelangten Pfandschuldtitel» von 1844 (siehe unser Inventar der neueren Archivbestände sub Rubr. T, Nr. 16 fol., Fasz. 215). Durchgehen wir dieses Verzeichnis, so erweist sich nun nicht etwa das nahe Zürich als Geldgeber, sondern wir erhalten eine Bestätigung für Hausers Feststellung, daß in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Zürich als Bankplatz noch durchaus inferior gewesen sei, Genf und Basel viel wichtiger. Tatsächlich waren es nach unserm Verzeichnis eine Reihe von Basler Privatbanken, die in den 1830er Jahren — die Pfandtitel, die im Zuge der großen Grundpfandrevision von 1843 ff. in das Verzeichnis aufgenommen wurden, sind fast alle in den Jahren 1832, 1835 usw. ausgestellt worden — an Glarner Firmen, mit Glarner Liegenschaften als Grundpfändern, namhafte Summen geliehen haben.

<sup>2</sup> Das Inventar kann erst nach der Wiederaufstellung der Akten in den erneuerten Räumen und nach Vornahme gewisser Bereinigungen vervielfältigt und damit allgemein zugänglich gemacht werden.

Ein zweites. Immer wieder hört man, der Kanton Glarus sei der einzige Kanton, der nie Staatsanleihen aufgenommen habe, es sei denn unter Zwang und Nachwirkung des großen Brandes von 1861. Dazu kann ich Ihnen das Kuriosum einer Obligation über eine Million Franken vorweisen, samt der Bestätigung der Tilgung von 1882. Dabei aber blieb es nicht. Vielmehr enthält das Archiv Belege über verschiedene Staatsanleihen zu 3½ und 4½ %, die 1899 kündbar waren, sowie einzelne Landescoupons aus den Jahren 1906—1908 (mit genauen Angaben über die Inhaber der Staatsobligationen), endlich, auf daß die Beweiskette vollständig sei, eine ganze Reihe entwerteter Obligationen der Anleihen von 1862, 1874, 1883, 1893. (Rubr. K, Nr. 10, Fasz. 5—11 und Nr. 10 fol., Fasz. 4 ff.; Obligation von einer Million: K, Nr. 10 fol., Fasz. 3). Es gibt also nicht nur im privatesten Seelenbereich Verdrängungen, sondern auch in der Kollektivseele, im öffentlichen Leben.

Die beiden andern vorzuweisenden Stücke gehören nicht dem öffentlichen Bereiche der Staatsakten, sondern den erst in der neuen Aufstellung förmlich ins Leben getretenen *Privatarchiven* an. Da sind einmal die als P. A. 28 gezählten etwa zwanzig Stachelberger Gästebücher (*livres d'étrangers*, wie das in der Hotelierssprache heißt). Schon Herr Dr. J. Winteler vermochte sie zu retten, doch überwies er sie dem Näfelser Museum. Der jetzige Museums-Kommissionspräsident bezeugte Verständnis für die Auffassung, daß das Museum gegenständliche und bildliche Zeugnisse der Vergangenheit zu sammeln habe, daß aber schriftliche Zeugnisse eher ins Archiv gehören; so hat uns das Museum diese Gästebücher im vergangenen Sommer überlassen. Sie sind nicht schön, gar nicht, wie Sie sehen, wenn aber die Fortsetzung so Gewichtiges enthält wie die ersten Seiten des 1. Bandes, so dürfen wir uns zu diesem Besitztum beglückwünschen. Die aufgeschlagene Seite 3 nämlich kündet uns nicht nur von einem originellen Hausierer (vielleicht einem Zigermannli) — das war er doch wohl? — namens Caspar Jenny ab Sohl (statt richtig: Sool), der zu seinem Namen ein Verslein setzt, sondern läßt vor unserem geistigen Auge die Schatten General Dufours, Kaiser Napoleons III., des Präsidenten Kennedy und endlich gar noch des Schriftstellers Thomas Mann vorüberziehen, die ersten beiden als Oberst bzw. Leutnant mit andern jungen Offizieren aus der ganzen Schweiz auf einer Rekognoszierung, Thomas Mann in Gestalt seines glarnerischen Vorfahren «Herrn Marty und Sohn aus Lübeck», den hochsinnigen Präsidenten in Gestalt des Mister James Kennedy aus Blair in Irland, from Wesen to Altdorf am 11. September

1830 im Bade Stachelberg übernachtend (ob Herr J. K. tatsächlich ein direkter Vorfahre unserer zeitgenössischen amerikanischen Staatsmänner gleichen Namens ist, läßt sich von hier aus in der Eile nicht feststellen).

Und nun noch die alte Bibel (P. A. 44) — nur noch die schönen Deckel, auf der Innenseite beschriftet, sind vorhanden — des Fridolin Papst aus Netstal (es dürfte sich um einen Mann dieses Namens handeln, der von 1756—1829 lebte; er war Handelsmann und ließ sich als Herr Leutnant anreden), die dieser Anno 1767 von seiner Bäsi Anna verehrt bekam. Er hat auf der Innenseite der Deckel so etwas wie ein geistliches Tagebuch niedergelegt und sich Haupttatsachen des Glaubens schriftlich festgehalten, einmal auch sich in Reimen versucht und folgendes ungelenke Verslein niedergeschrieben:

Die Sonn hat ihren Luf,  
Fridolin bin ich getuft,  
Papst ist min Geschlecht,  
Im Himmel ist min Wohnig recht.

Dies ein paar Beispiele, die zu weiterem Forschen verlocken könnten und verlocken mögen! Aber man soll nicht meinen, daß einem dabei die gebratenen Tauben immer so schnell ins Maul fliegen, wie es jetzt beim Lesen dieser Skizze scheinen könnte. Vielmehr ist meistens erst viel Schutt wegzuräumen, viel Kärrnerarbeit zu leisten. Trotzdem sollte es gewagt werden! Gewagt erst recht im hintern Archivraum, der die alten Akten enthält. Doch über die riesenhaften Aufgaben, die sich dort stellen, sei heute geschwiegen (ich darf wohl auf die einleitenden Worte im Inventar verweisen), und es seien Ihnen noch ein paar Minuten gelassen, sich da und dort umzusehen und vielleicht gar irgend eine berechtigte Neugier zu befriedigen.

Ich danke Ihnen für Ihr Kommen und Ihre Aufmerksamkeit, dies ganz besonders unsren Senioren, den Ehrenmitgliedern und einstigen Vorstandsmitgliedern, die so lange mit uns zusammengearbeitet und dann und wann auch in diesen Räumen sich mit uns zu Sitzungen vereinigt haben. e. v.